Bezugspreis
In Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unserer Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 33. **Halle, Freitag, den 21. Januar** **1916.**

Die drohende Revolution in Griechenland.

Eine neue Schlacht an der bessarabischen Grenze.

Venizelos Umtriebe.

Griechenland lehnt das Entente-Ultimatum ab — Die Entente-Flotte bei Saloniki zusammengezogen

c. B. **Budapest, 20. Januar.** „A Pillag" veröffentlicht eine lange Drahtung aus Saloniki, die besagt: Einer Athener Drahtnachricht zufolge ist die griechische Regierung in den Besitz zweifelsfreier Beweise gelangt, woraus hervorgeht, daß die Venizelisten während der Kammerwahlen Vorbereitungen trafen, um das Land im geeigneten Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurde eine revolutionäre Agitation gegen den König Konstantin und die griechische Regierung entfacht, woran Venizelos in eigener Person allerdings nicht teilnahm, weil man ihm in vertraulicher Weise zu verstehen gab, daß er ständig unter polizeilicher Bewachung stehe und daß die Regierung von jedem seiner Schritte unterrichtet sei. Die Agitation der Anhänger Venizelos' traf die Regierung nicht unvorbereitet, allein ihre Aktionsfreiheit erschien durch die auf griechischem Boden stehenden englisch-französischen Truppen beeinträchtigt. Es ist von größter Bedeutung, daß der größte Teil der Nation und die gesamte Armee es sind, worauf sich der König bei seiner friedliebenden Politik stützen kann. Die griechische Regierung rechnet fest damit, daß sie der revolutionären Bewegung Herr werden wird. Die Regierung vertraut auch darauf, daß im Falle eines Eingreifens des Vierverbandes die Mittelmächte mit einem solchen Uebergewicht auftreten werden, daß die revolutionäre Bewegung in kurzer Zeit unterdrückt werden würde.

c. B. **Konstantinopel, 19. Jan.** In hier eingetroffenen Nachrichten wird bestätigt, daß der Vierverband der griechischen Regierung ein 24stündiges Ultimatum zur Auslieferung der Pässe an die Vertreter der Zentralmächte gestellt hat. Griechenland hat, wie verlautet, abgelehnt. Weitere Nachrichten fehlen.

c. B. **Wien, 20. Januar.** Das „Neue Wiener Journal" berichtet aus Saloniki: Die Flotte des Vierverbandes ist vor dem Hafen von Saloniki in Schlachtlinie aufgezogen. Die Flotte besteht aus 10 bis 12 großen Einheiten und 12 bis 15 kleineren Kriegsschiffen, worunter sich auch der russische Kreuzer „Askold" befindet. Das Geschwader hat gegenüber der Stadt in einer Entfernung von 4 Kilometer in Doppelreihe Aufstellung genommen. Die Sperrung des Hafens gegen Ein- und Auslaufen von Schiffen, sowie zum Schutze gegen Unterseebootsangriffe ist außerordentlich scharf und wird sogar durch ein Drahtnetz verstärkt.

•

c. B. **Christiania, 19. Jan.** Aus Athen wird gemeldet: Die französisch-englische Flotte suchte mehrere Orte an der griechischen Küste ab, u. a. auch Zante und Kreta, um die Basis deutscher und österreichischer Unterseeboote zu finden. Diese Absuchung hat ohne die Erlaubnis der griechischen Regierung stattgefunden. Es ist klar, daß die Regierung nie die Erlaubnis gegeben haben könnte, da ein solches Verfahren ein Eingriff in ihre Rechte wäre.

•

Eine Erklärung Skuludis'.

WTB. **Athen, 20. Jan.** Im Laufe einer Unterredung mit Reuters Vertreter drückte Skuludis seine Ueberraschung über die Zweifel aus, welche die Ententemächte anscheinend bezüglich der Politik des griechischen Kabinetts hegten und die sich in Beschränkungen der Einfuhr von Lebensmitteln und Kohle äußerten. Der Ministerpräsident gab die nachdrückliche Versicherung, daß die gegenwärtige Politik Griechenlands vollständig aufrichtig und mit seiner neutralen Haltung gegenüber beiden Gruppen von Kriegführenden vereinbar sei, er sei überzeugt, daß dies die beste Politik für das Land sei; er erklärte, daß Griechenland weiter neutral bleiben und seine Armee für die schließliche Liquidierung intakt erhalten werde.

Die Konsuln der Mittelmächte auf Korfu freigelassen.

T. U. **Athen, 20. Januar.** Die von der Entente auf Korfu gefangen gehaltenen deutschen und österreichisch-ungarischen Konsuln sind, wie der Korrespondent der T. U. an unterrichteter Stelle erfährt, auf energischen Protest der griechischen Regierung hin auf freien Fuß gesetzt worden.

Eine eigentliche Verhaftung war nicht erfolgt. Vielmehr sind vor dem deutschen und österreichischen Konsulate französische Wachtposten aufgestellt worden, die niemand aus den Konsulatsgebäuden weder hinein- noch hinauslassen. Nunmehr sind die Wachtposten zurückgezogen worden. In Athener politischen Kreisen wird dieses Zurückweichen der Ententemächte allgemein als ein politischer Erfolg aufgefaßt, der dahin gedeutet wurde, daß die Ententemächte es nicht zu einem Bruche mit Griechenland kommen lassen wollen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien, 20. Januar.** Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapester Honveddivision, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouz und Bojan zähe Anstürme überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlauf der Kämpfe einige Male in unsere Stützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge, einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30, unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände unserer Verschanzungen ist mit russischen Leichen übersät. Im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt. Die anderen Fronten der Armee Pflanzer-Baltin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch auf den anderen anschließenden Fronten in Ostgalizien gab es kurze Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die englische Seepolizei.

c. B. **Bern, 20. Januar.** (Privattelegramm.) In einer Meldung des „Corriere della Sera" aus Rom wird zu den Meldungen von der Landung der Alliierten in Phaleron gesagt, daß man in amtlichen Kreisen keine Nachrichten habe. In zuständigen Kreisen werde erklärt, daß es sich wahrscheinlich um Gerüchte handle, welche infolge der von den Ententeschiffen an der griechischen Küste ausgeübten Seepolizei entstanden seien. Die Ententeschiffe müßten häufig hier und dort Leute ausschiffen, um versteckte feindliche Unterseeboote aufzufinden.

Nikita übergibt Koeveß seinen Degen.

Montenegros Wünsche — Französische Gerüchte von einem Abbruch der Verhandlungen mit Montenegro.

c. B. **Rotterdam, 20. Januar.** Ein Exchangetelegramm meldet aus Rom, daß dortselbst eine drahtlose Nachricht aus Cetinje eintraf, der zufolge die weiße Fahne über Grahovo wehe. Dort habe König Nikita seinen Degen dem General von Koeveß überreicht. Die montenegrinischen Generäle Bistovic und Pakutovic weigerten sich, sich zu ergeben und entwichen zu den Serben.

c. B. **Sofia, 20. Januar.** Ueber den Friedensschluß mit Montenegro erfährt der Berichterstatter des „B. T." folgendes: Jetzt nach der Kapitulation hat Montenegro hauptsächlich einen Wunsch: daß seine entwaffneten Leute heimkehren mögen, um dem Elend am heimischen Herd abzuhelfen. Ob Oesterreich-Ungarn diese Bitte erfüllt, ist noch fraglich. Viel wahrscheinlicher ist die Internierung der entwaffneten Krieger, da sonst die Aufsicht in den einzelnen Dörfern viele Kräfte in Anspruch nehmen würde. Eine vorübergehende Schwierigkeit bietet noch die Besatzung des Berges Tarabosch, die sich weigert, die Waffen zu strecken und den Weg nach Skutari versperrt. Im Augenblick, an dem dieser frei wird, ziehen sich die österreichisch-ungarischen Kräfte in der Richtung nach Nordalbanien, um von dort gegen Essads Truppen und gegen die Italiener an der Balonaküste vorzurücken. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur die Montenegriner entwaffnet werden, sondern auch die in Montenegro befindlichen dorthin geflüchteten Teile der serbischen Armee. Hier ist allgemein die Meinung verbreitet, daß für den Lovcen Montenegro eine reiche Entschädigung aus serbischem Lande bekommen wird und daß die montenegrinische Dynastie auf dem Thron eines vergrößerten Montenegro verbleiben wird.

c. B. **Rotterdam, 20. Jan.** Die „Agence Havas" meldet aus Paris: Die Unterhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro sind abgebrochen, weil Montenegro die österreichischen Forderungen für unannehmbar erachtete.

Wir brauchen nicht erst darauf hinzuweisen, daß der Nachricht der „Agence Havas" nur ein sehr geringes Maß von Glaubwürdigkeit zukommt. Bisher liegt keine Bestätigung der Meldung vor und es ist auch einstweilen nichts bekannt, was Veranlassung geben könnte, die Nachricht für zutreffend zu halten.

•

Das Mißtrauen König Nikitas den Entente-Versprechungen gegenüber.

c. B. **Zürich, 20. Januar.** Aus Mailand wird gemeldet: Die Gesandten des Vierverbandes hatten drei Tage vor der Kapitulation dem König von Montenegro im Auftrag ihrer Regierungen eröffnet, daß der Vierverband auch bei einer militärischen Besetzung ganz Montenegros durch die Oesterreicher dem König von Montenegro die unversehrte Rückgabe seines Landes am siegreichen Friedensschluß unbedingt verbürgt. Trotz dieser staatsrechtlichen Bürgschaft durch den Vierverband beauftragte am gleichen Tage der König Nikita seine Minister, den siegreichen Oesterreichern die Unterwerfung und den Willen zum Friedensschluß unverzüglich anzuzeigen. Ein nochmaliger Empfang der Gesandten des Vierverbandes wurde vom König Nikita abgelehnt.

c. B. **Lugano, 20. Jan.** Aus Mailand wird gemeldet: Die montenegrinische Regierung überträgt mit dem Tage des Friedensschlusses die Vertretung ihrer Interessen in Italien und Frankreich den spanischen Gesandten und Konsulaten. Die montenegrinischen Generalkonsuln und Konsuln in Italien und in den übrigen Vierverbandsländern werden suspendiert.

c. B. **Zürich, 20. Jan.** Nach Mailänder Blättern sind die sich in Italien aufhaltenden Montenegriner zur Rückkehr nach Montenegro aufgefordert worden. Mailänder Nachrichten bestätigen die Zurücknahme der italienischen Truppen aus Nordalbanien nach Valona.

•

Jubel über Montenegros Kapitulation in den Südvogesen.

WTB. **Berlin, 20. Januar.** Nach verschiedenen Morgenblättern rief die Nachricht von der bedingungslosen Uebergabe der montenegrinischen Armee bei den deutschen Truppen in den Südvogesen großen Jubel hervor. Selbst die kleinsten Ortschaften hatten Flaggenschmuck in den Fahnen der Verbündeten angelegt, und in den größeren Orten spielten die Musikkapellen. Dazu läuteten die Kirchenglocken.

•

Englische Stimmen zu Montenegros Unterwerfung.

WTB. **London, 20. Januar.** Die „Times" schreiben im Leitartikel: Die Unterwerfung König Nikitas ist wohl kein Unglück, das nicht wieder gutzumachen wäre, aber ein Signal, das die Alliierten nicht ignorieren dürfen und eine Warnung, daß sie nur mit großer Energie und mehr Vorsicht, als bisher an den Tag gelegt wurde, hoffen können, den Krieg zu gewinnen.

„Daily News" verzeichnet die italienische Auffassung, daß schon im Oktober ein Abkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro bestanden habe, und schreibt, wenn diese Ansicht wirklich vorgeherrscht habe, so erkläre sie vollständig, weshalb Italien keine Truppen nach Montenegro gesandt habe, denn diese wären dann in eine Falle gegangen.

Der Trinkspruch des Bulgarenzaren.

c. B. **Sofia, 20. Januar.** Während der Galatafel, die während der Anwesenheit des Kaisers in Nisch am 18. Jan. abgehalten wurde, hielt der König von Bulgarien eine Ansprache folgenden Wortlautes: Von historischer Bedeutung ist der heutige Tag. Vor 250 Jahren setzte sich Ew. Majestät großer Vorfahre Friedrich I. mit machtvoller Hand die Königskrone Preußens aufs Haupt. Am 18. Januar 1871 erstand unter Ew. Majestät Großvater das neue Deutsche Reich. Wilhelm der Große erneuerte zu Versailles die deutsche Kaiserwürde. Heute durchfährt sein glorreicher Enkel, nachdem sein Machtwort alle Hindernisse hinwegfegte, den einst von Serben bewohnten Teil der nordwestlichen Balkanhalbinsel und betritt siegreichen Schrittes das römische Castrum nissa. Hier, umgeben von ihren Heeren, begeben sich die Herrscher zweier verbündeter Länder auf einen Boden, der bis vor 37 Jahren rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Waffenerfolg Bulgarien zurückgegeben ist. In meinem Namen, in dem meines Heeres und im Namen meines Volkes spreche ich Ew. Majestät unseren Dank aus für die hohe Ehre des Besuches und heiße den Deutschen Kaiser herzlich willkommen. Um so größere Bedeutung hat Ew. Majestät Besuch für mein Land, als er mitten in dem gewaltigen Sturm des Weltkrieges stattfand, in dem das bulgarische Volk sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verbunden hat, um der gerechten Sache der Zentralmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche zu erringen. Zur Verwirklichung dieses Zieles ist auf Ew. Majestät Befehl gemeinsam mit unserem tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten das ruhmgekrönte deutsche Heer mit meinen Bulgaren in den Kampf gegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160121015/fragment/page=0001

in dem unsere Krieger ihre glänzenden militärischen Fähigkeiten offenbarten. Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen gelernt und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter Leitung und Führung seines Kaisers. Ich erhebe mein Glas auf die kostbare Gesundheit und ferneres Wohlergehen Ew. Majestät, des erlauchten Kriegsherrn des deutschen Heeres, meines mächtigen und teuren Verbündeten, mit dem Segenswunsche, daß das Jahr 1916 uns einen Dauerfrieden, die heilige Frucht unserer Siege, bringen möchte, einen Frieden, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an den Kulturwerken zu werden. Wenn uns das Schicksal eine Fortsetzung des Krieges auferlegt, so wird mein Volk in Waffen gerüstet sein, bis zum Schluß seine Pflicht zu erfüllen.

Ave imperator, caesar et rex, victor et gloriose, ex Naissus antiqua omnes orientis populi te salutant redemptorem ferentem oppressis prosperitatem atque salutem — vivas!"

Ein feindliches Flugzeug über Sofia.

c. B. **Wien**, 20. Januar. Hiesige Blätter berichten aus Budapest, daß einer dort erscheinenden Korrespondenz zufolge Pariser Meldungen behaupten, ein in Saloniki aufgestiegenes Flugzeug habe Sofia bombardiert.

Kaiser Wilhelm in Belgrad.

WTB. **Belgrad**, 20. Januar. Von der hochragenden Felsenkanzel der Belgrader Zitadelle hat der Deutsche Kaiser heute das Kampfgelände der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer blauer Himmel begrüßt den Hohenzollern in der ehemaligen serbischen Residenz. Die auf den Höhen aneinandergetürmten weißen Häuserreihen sind in Sonnenschein getaucht. Gegen 9 Uhr fährt der Hofzug von Nisch her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompagnie steht vor dem Bahnhofsgebäude und salutiert unter Fanfarenklängen. Geschütze senden von den donnergewöhnten Höhen den Ehrengruß. Der Kaiser fährt zunächst zur Belgrader Eisenbahnbrücke. Der gewaltige Bau wird eingehend besichtigt. Auf jede technische Einzelheit erstreckt sich die Fachkenntnis des Kaisers. Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und des Festungskommandanten am Konak vorbei zum Kalimegdan. Festlich gekleidetes Publikum bewegt sich ungehemmt durch die Straßen. Seitdem Barbarossa auf der Fahrt ins Heilige Land mit 100 000 Rittern hier Parade gehalten hat, hat kein deutscher Kaiser mehr auf der Belgrader Zitadelle gestanden. Auf dem Vorsprung über der Einmündung der Save in die Donau berichtet ein Generalstabsoffizier dem Obersten Kriegsherrn über den Donau-Save-Uebergang. Eine schlichte militärische Besichtigung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kalimegdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichem Range. Unten gleiten glitzernd die Wogen der Donau dahin, des gewaltigen Stromes, der von deutschem Boden kommt, mit seinen Wirbeln unsere brüderlichen Wünsche und Güter zu den fernen östlichen Gestaden tragend. Fruchtbares ungarisches Tiefland trägt unseren Blick in unbegrenzte Weiten. Dem gebirgigen Süden her zieht sich, von dem Waldgrün der Inseln durchwirkt, das breite Silberband der Save, und während wir der schlichten Schilderung der Kämpfe lauschen, belebt sich das freundliche Bild. Zu unseren Füßen veranschaulichen sich die unsterblichen Kämpfe. Wir sehen das sumpfige ungedeckte Anmarschgelände, wir empfinden mit den einstigen Insassen dieser Felsenhöhen ihr Ueberlegenheitsgefühl. Durch feuerdurchzuckte Nächte dringt von den Inseln der Kampflärm zu uns, und das Herz stockt, wenn wir uns in die Stunde der Entscheidung hineindenken. Aber dann kommt von den Wassern herauf zu uns das Jubellied des Sieges, der brausende Choral demutsvollen Heldentums, verklärter Menschengröße, und mitten in diesem Raume steht die Gestalt unseres Kaisers, unseres glorreichen Führers, unsers väterlichen Vaters. Er hört das Lied seiner Söhne, und wir sehen seine Augen leuchten, und wir wachsen im Glücksgefühl unseres nationalen Seins und Werdens. Neben uns auf der vorgeschobenen Klippe balkanischen Vulkangebirges steht ein zerschossenes und zerfetztes Haus, das serbische Generalstabsgebäude. Es hat sich hier oben auf der Zitadelle weithin sichtbar seinem Habsburger Nachbarn dargeboten und ist tödlich getroffen worden. Serbien hat das mühsam Errungene selbst leichtherzig verspielt. Heute hält der Deutsche Kaiser hier oben Augenschein über die sieghaften Taten seiner Führer und Soldaten.

Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen eines Korps, dem die schwere Aufgabe des Save-Ueberganges zugefallen war. Konnte es für diese eine freudigere Ueberraschung und Genugtuung geben? Die Zucht der Ausbildung, die den eisernen Zusammenhalt bei den siegreichen Kämpfen geschaffen hatte, sollte sich nun in friedlicher Parade vor dem Obersten Kriegsherrn dartun. Auf dem Kriegsgelände des Kalimegdan erfolgte das militärische Schauspiel, in zwei offenen Vierecken standen die Regimenter blitzblank und ausgeruht, als kämen sie aus der Rekrutenstunde. In eindrucksvollen Worten sprach ihnen der Kaiser seine Anerkennung, seinen Dank und seine Glückwünsche für ihre hervorragenden Leistungen aus. Er überreichte selbst das Eiserne Kreuz an die Auserwählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nahm innigen Anteil. In den Dörfern flatterten die Fahnen, läuteten die Glocken. Kaisertag, wo könnte dies Wort einen tieferen Sinn haben als in einem Landstrich, wo erst von den Gemütern der Alpdruck feindlicher Gefahr genommen wurde.

Rumänien.

Rumänien beobachtet noch immer.

c. B. **Budapest**, 19. Januar. Der Bukarester Korrespondent der Sofioter Zeitung „Dnevnik" hatte eine Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu, der ihm erklärte, Rumänien werde **bis zum Frühjahr neutral** bleiben. Rumänien verbleibe bis dahin auf seinem bisherigen Beobachtungsstandpunkt, um eine vollständige Orientierung zur richtigen Feststellung einer seinen nationalen Interessen entsprechenden Richtung zu gewinnen. Die rumänische Orientierung wird von der Gestaltung der Ereignisse im Frühjahr abhängen. — Wie „A Vilag" aus Bukarest erfährt, hat die rumänische Regierung eine Verordnung erlassen, wonach die aufgehobene Gestellung des Jahrganges 1918 für den 15. Februar wieder anberaumt wird. Gleichzeitig werden die Jahrgänge 1913, 1916 und 1917 wieder zur Musterung sich zu stellen haben.

Verhaftung rumänischer Staatsangehöriger in Saloniki.

T. U. **Bukarest, 20. Januar. Der Vertreter der „Telegraphen-Union" erfährt, daß die rumänische Regierung von England Aufklärung verlangte über die Verhaftung rumänischer Staatsangehöriger in Saloniki. Eine Antwort lief bisher noch nicht ein.**

Englands Getreidekauf in Rumänien.

T. U. **Mailand**, 20. Jan. Der sozialistische „Avanti" macht folgende treffende Bemerkungen zu der Meldung, daß England 80 000 Waggons Getreide für bare 256 Millionen Gold gekauft habe: „Hier haben wir in der Tat einen wahren Meisterstreich des englischen John Bull: Rumänien neigte sich in letzter Zeit auffallend den Zentralmächten zu und wollte sie mit Getreide versorgen. Jetzt kommt England mit seinen goldenen Sterlingspfunden, die eine süße Sprache sprechen, und kauft das Getreide den Zentralmächten weg. Diese Sprache der goldenen Pfunde ist eine „Esperanto-Sprache", die man noch besser versteht, wie die Sprache, die Hindenburg durch seine Leute reden ließ. Das Esperanto der goldenen Pfunde hat England schon oft reden lassen. Das zweite britische Kolonialreich ist auf dieser Esperantosprache aufgebaut worden."

Bukarest, 20. Januar. Nach Blättermeldungen bestimmt der zwischen der Zentralkommission für Verkauf und Ausfuhr von Getreide mit der englischen Regierung abgeschlossene Vertrag über den Ankauf von 80 000 Waggons Weizen durch die englische Regierung, daß bis zum 1. Februar alle den Ankauf betreffenden Formalitäten erledigt sein müssen. Der Verkäufer verpflichtet sich, die Ware ein Jahr lang kostenlos aufzubewahren; der Käufer verpflichtet sich, bis spätestens 6 Monate nach Friedensschluß die Ware zu bezahlen. Der Preis für einen Waggon beträgt 3200 Lei.

Eine zweite englische „Baralong"-Note.

c. M. Dem Reuterschen Bureau ist folgende Erklärung der englischen Regierung über die letzte deutsche Note in der „Baralong"-Angelegenheit zur Veröffentlichung übergeben worden:

Es hat in englischen Regierungskreisen Erstaunen hervorgerufen, daß eine Nation, deren Streitkräfte verantwortlich sind für die Verwüstung von Löwen, für den Mord an wehrlosen Männern, Frauen und Kindern auf der „Lusitania", der „Arabic" und anderen Schiffen, für die Hinrichtung der Miß Cavall, für die Einführung von vergifteten Gasen, für die Torpedierung von Hospitalschiffen und andere barbarische Taten, ihre Kriegführung noch human nennt. Uebrigens wäre es interessant, zu wissen, wie viele deutsche Untertanen für Uebertretung der Gesetze des Völkerrechtes und der Menschlichkeit wohl wirklich bestraft worden sind.

Gegenüber der deutschen Darstellung über die Torpedierung der „Arabic" behauptet die englische Regierung, daß die „Arabic" mit Vorbedacht und ohne jede vorherige Warnung von einem U-Boot in den Grund gebohrt wurde, und daß das Schiff weder versucht hat, das U-Boot anzugreifen noch zu entkommen. Hinsichtlich der Vernichtung des englischen U-Bootes „E. 13" war der Tatbestand der, daß die Deutschen das U-Boot fanden, als es in neutralen Gewässern gestrandet und unfähig war, anzugreifen oder sich zu verteidigen. Ein deutscher Torpedobootzerstörer schoß einen Torpedo ab, der bei dem U-Boot explodierte. Gleich darauf feuerte das deutsche Kriegsschiff aus allen seinen Geschützen. Als die englische Mannschaft das U-Boot verließ, wurde sie aus Maschinengewehren und aus Geschützen beschossen.

Bezüglich des Dampfers „Ruel" bemerkt die englische Regierung: Die deutsche Regierung behauptet immer noch, daß ihre U-Bootpolitik die Folge der englischen Maßnahmen gegen den deutschen Handel sei. Dies ist natürlich vollkommen unwahr. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Bereits im Dezember 1914 hat Tirpitz eine Blockade Englands durch U-Boote angedroht, und schon am 30. Januar 1915 wurde ein Handelsschiff durch ein U-Boot versenkt. Im Dezember 1914 wurde ferner ein niederländisches Schiff durch den Kreuzer „Karlsruhe" in den Grund gebohrt und weiterhin der amerikanische Dampfer „William Frye" versenkt. Die deutsche U-Bootblockade begann offiziell am 18. Februar, und erst am 11. März hat die englische Regierung Maßnahmen gegen den deutschen Handel ergriffen als Vergeltung gegen den deutschen U-Bootkrieg. Auf die deutsche Behauptung, daß die deutschen Streitkräfte zur See in den Fällen der „Arabic", des U-Bootes „E. 13" und des Dampfers „Ruel" nur die Vernichtung der feindlichen Schiffe im Auge gehabt hätten und keinesfalls hilflose Menschen töten wollten, ist durch die Tötung der Nichtkämpfenden an Bord der „Arabic", durch die Beschießung der U-Bootmannschaften, als sie zum Strande schwimmen wollten, durch das Feuern auf die Rettungsboote, in die sich die an Bord des Dampfers „Ruel" befindlichen Personen begeben hatten, eine genügende Antwort gegeben worden.

Deutschlands Weigerung, den „Baralong"-Fall zusammen mit den von der englischen Regierung namhaft gemachten drei Fällen vor ein neutrales Schiedsgericht zu bringen, ist schwer zu erklären, zumal da die deutsche Regierung doch vorgibt, zweifelsfrei von der Schuld des englischen Kapitäns und von der Unschuld der Urheber jener drei Verbrechen überzeugt zu sein. Es ist unwahr, daß die englische Regierung nicht bereit sei, der rechtmäßigen Forderung, eine Untersuchung einzuleiten, nicht nachzukommen. Sie habe vielmehr eine Untersuchung angestellt, dagegen habe die deutsche Regierung sie abgelehnt, zweifellos, weil sie sehr gut wußte, daß in den Fällen, worin die Deutschen die Angeklagten sind, das unparteiische Gericht gegen sie entscheiden müßte.

Die englischen Lügner haben eine eiserne Stirn. In den Fällen „Lusitania" und „Arabic" steht es fest, daß beide

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.

Von **Philipp Berges.**

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Bursche lächelte schlau, sah seinem Herrn ins Gesicht, wie um zu prüfen, ob die gute Laune noch anhielt, und sagte dann in einem Unterton: „Sollte ich das dem Herrn Oberleutnant nich zurückjeben können?"

Der Offizier fuhr auf und rief mehr belustigt als geärgert: „Mensch!", faßte sich aber schnell und fügte ganz heiter hinzu: „Mensch, ich glaube, du hast recht."

Die hallenden Töne eines Gong dröhnten durch das Haus. Sie riefen zum Mahl. Ladenburg, der absichtlich, wenn er sich auf Reisen befand, die englische Sitte des ewigen Umkleidens nicht mitmachte, begab sich ins Erdgeschoß. Als er in den unendlichen, kaum übersehbaren Speisesaal trat, blieb er, der doch so vieles gesehen hatte, einen Augenblick staunend an der Tür stehen, um das eigenartige Bild in sich aufzunehmen. Zur Linken war der Saal offen und ließ den Blick frei auf Gruppen von Palmen, zwischen denen das leuchtend blaue Meer schillerte. An der Decke des Raumes liefen nicht weniger als sechzig große elektrische Fächer, deren Surren ganz leise herniedertönte. Zwischen den Hunderten von Tischen wurde es lebendig. Herren und Damen in festlichen Gewändern, aber mit unsagbar gelangweilten Gesichtern traten ein und wurden an ihre Plätze geführt. Auch Ladenburg konnte nur ein paar Sekunden an der Tür verweilen, da nahte ein mit buntem Frauenrock behangener Singhalese und führte den hochgewachsenen Sahib ehrfürchtig an ein noch leeres Tischchen in der Mitte des Saales. Eine unendliche farbige Dienerschaft bewegte sich zwischen den Tafeln. Die weißen Götzen und ihre Memsahibs brauchten nur den kleinen Finger zu krümmen, und schon stürzten einige Bediente heran, um die Befehle in Empfang zu nehmen.

Als Hans Ladenburg sich erhob und vor das Tor trat, um einen Blick auf den Strand zu werfen, begann gerade die kurze Dämmerung der Tropen einzusetzen. Die Sonne stand wie eine goldene, rauchsprühende Opferschale auf dem Rande des Meeres, das unter den violetten und purpurnen Tinten, die am Himmel schwammen, einen irisierenden Ton angenommen hatte. In der gelben Lichtflut hing der Halbmond in grünlicher Farbe. Der während des Tages unter der Sonnenglut wie tot daliegende Strand hatte sich jetzt wie durch Zauber mit einem märchenhaften Leben gefüllt. Nur in der frühen Morgenstunde, gleich nach Sonnenaufgang, wenn ein kühler Hauch vom Meer aufs Land herüberweht, wagen sich die Europäer und die Angehörigen der vornehmen Eingeborenenkasten hinaus ins Freie. Die tote Strandpromenade war belebt von buntgekleideten, eleganten Hindufrauen mit ihren braunen Begleitern, von hochstehenden Singhalesen und ihren Familien und von Europäern, die, meistens barhäuptig, ganz langsam promenierten, denn schnelles Gehen setzt selbst in diesen kühleren Stunden das Herz heftig in Bewegung. Auf dem Fahrweg fuhren reichgeschirrte Karossen mit vornehmen Eingeborenen langsam hin und her, auf dem Kutschbock jedes Wagens thronte neben dem Kutscher ein beturbanter Diener, der einen Wedel aus Pferdehaaren in den Armen hielt.

Ladenburg stand noch und schaute überrascht und entzückt auf das Treiben hinab, als zu seinem freudigen Erstaunen eine Rickscha vorfuhr, der Estella entstieg.

Sie eilte auf ihn, der die Stufen hinabschritt, zu und reichte ihm lachend die Hände. „Ich bin durchgebrannt", rief sie, „um Sie abzuholen. Man erwartet Sie schon. Nun müssen Sie aber auch gleich mit."

„Das ist ja entzückend von Ihnen", sagte der Offizier herzlich, „aber wird man Sie nicht vermissen?"

„Nicht, wenn wir gleich zurückfahren. Ich stand an der Gartenpforte und schaute nach Ihnen aus. Eine Rickscha fuhr vorüber — ich, husch, hinein, und da bin ich."

Der Offizier winkte zwei Rickschaläufer herbei und hieß sie folgen. Dann wandelte er mit Estella langsam über den Strandweg und beide genossen verwundert das seltsame, nie vorher gesehene Treiben. Bald aber standen sie an einem Punkt des Strandes still und sahen nur noch aufs Meer hinaus, wo die Sonne unterging. Gleich einer kleinen goldenen Krone, die Funken sprüht, ruhte sie auf dem Meer, wenige Sekunden noch, und es war, als ob das Wasser sie jäh auslösche, wobei sie noch einmal in intensivem Grün aufflammte. Beinahe gleichzeitig wurden am Himmel die goldenen Sterne sichtbar und über das weite Meer legte es sich wie ein purpurner Schleier.

„Wie schön, wie herrlich, wie wunderbar!" rief Estella. „Ich kann nicht in Worte fassen, was ich fühle. Ich bin ganz voll Glück und Sonnenschein."

„Estella", sagte Ladenburg leise, „warum bist du gekommen?"

„Ich hatte Sehnsucht nach dir", flüsterte Estella.

Als sie sich umwendeten, war der Strand fast leer. Das zauberhafte Leben war verschwunden, als ob es nur eine Geistererscheinung, ein Tropengespenst gewesen wäre. Gehorsam harrten noch die beiden Rickschaläufer mit ihren Wagen. Die Europäer stiegen ein und rasch ging es nun über den Strandweg zurück, durch die umbuschten Straßen nach Flower Road.

Kapitel 9.

Wenn Indien das Kronjuwel in dem kolonialen Schatze Englands ist, dann ist die Insel Zeylon die fein geschliffenste Fassette in diesem Diamanten. Besser vielleicht noch nennt man das birnenförmige Eiland eine glitzernde Perle in diesem Schatz, werden doch auch gerade hier von alters her die kostbarsten Perlen aus dem Indischen Ozean gefischt. Die paradiesische Herrlichkeit dieses vorbildlichen Tropenlandes erkannten schon die alten Griechen und Römer, von denen die Insel Taprobane genannt wurde. In einer weniger entlegenen Zeit bemächtigten sich zuerst die Portugiesen und dann die Holländer des Eilandes, bis das ländergierige und unersättliche England Holland im Anfange des verflossenen Jahrhunderts bekriegte und ihm den Edelstein wegnahm. Ein sanftes Gebirgsland, bietet es in seinen höheren Lagen Frische und Kühle, während die Niederungen einem feuchtheißen Treibhaus gleichen. Nur wenig schwankt die Temperatur im unmerklichen Wechsel der Jahreszeiten, immer und ewig grünt und sprießt es und die Bäume tragen Blüte und Frucht zugleich.

An einem brütend heißen Apriltag, als der Sommerregen noch nicht voll eingesetzt hatte, wand sich der Eisenbahnzug, der regelmäßig zwischen Colombo und dem alten heiligen Kandy verkehrt, ins Gebirge empor. Nachdem der Kelaniflluß überquert war, gelangte der Zug in eine berauschend herrliche Tropenlandschaft. Palmen winkten zu den Fenstern herein, gewaltige Brotfruchtbäume, Jaks, laubige Mangos und Frangipani einten sich zu ganzen Wäldern, aus denen riesengroße, brennend rote Blumen wie die Augen des Dschungel hervorsahen. Als der Zug in größere Höhen emporstieg, wurde die Luft merklich kühler, wunderbare Ausblicke ins Tal eröffneten sich, wenn die Bahnstrecke an schwindelndem Grat über senkrechten Felsen dahinführte und weit unten das Tiefland von Colombo freigab.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160121015/fragment/page=0002

Schiffe bewaffnet waren. Ebenso steht es fest, daß die englische Admiralität den Handelsschiffen die Anweisung gegeben hat, deutsche U-Boote zu rammen oder sie auf andere Weise zu vernichten. In den Fällen des englischen U-Bootes „E. 13" und des Dampfers „Ruel" steht die englische Behauptung beweislos der amtlichen deutschen Erklärung gegenüber. Es wäre müßig, noch ein Wort darüber zu verlieren, wer glaubwürdiger ist. Geradezu unverschämt ist die Lüge, Englands Aushungerungsplan sei eine Antwort auf den deutschen U-Bootkrieg gewesen. Der englische Aushungerungsplan hat — dafür sind die Beweise vorhanden — seit Beginn des Krieges bestanden und er ist von England unter Außerachtlassung aller völkerrechtlichen Bestimmungen in die Praxis übersetzt. Der U-Bootkrieg war die Antwort auf die völkerrechtswidrige Erklärung der Nordsee als Kriegsgebiet und eine durchaus berechtigte Vergeltungsmaßnahme.

Englisches Unterhaus.

Lord Kitcheners „baldiger Sieg".

c. B. **Haag**, 20. Januar. Im Unterhause beantragten mehrere Abgeordnete, auch diejenigen Personen, die erst am 15. August das achtzehnte Lebensjahr vollendet hätten, unter die Bestimmungen des Wehrpflichtgesetzes zu bringen. Der Minister Long erklärte darauf, Kitchener hätte ihn ermächtigt mitzuteilen, daß der Kriegsminister diese Maßnahmen für unnötig halte. **Die jetzige Form des Gesetzes biete die Gewähr, daß den Militärbehörden genügend Mannschaften zur Verfügung gestellt würden, um einen baldigen Sieg zu sichern.**

Ferner wurde eine Sonderbestimmung angenommen, nach der der Admiralität zuerst das Recht zusteht, ihre Mannschaftslücken aus den infolge des Zwangsgesetzes eingezogenen Mannschaften aufzufüllen. Mac Namara teilte mit, daß sich freiwillig über 20 000 Rekruten für den Dienst in der Flotte mehr gemeldet hätten, als die Flotte einstellen könne. Der Arbeiterführer Thomas erklärte in einer Unterredung einem Pressevertreter, er sei zwar immer noch der größte Gegner des Dienstzwanges, wenn aber die Vorlage zum Gesetz erhoben werde, so könne von Arbeiterausständen keine Rede sein. Er werde niemals die Hand dazu bieten, während der Dauer des Krieges Ausstände in der Industrie hervorzurufen. Wenn Asquith sein Versprechen halte, daß der militärischen Dienstpflicht keine industrielle folgen wird, sagte er, so werde ich meinen ganzen Einfluß aufbieten, um die Industrie in Gang zu halten.

WTB. **London**, 18. Jan. (Unterhaus.) Asquith teilte mit, daß Peaso zum Generalpostmeister ernannt worden sei.

In der Debatte über die Dienstpflichtvorlage befürwortete Minister Long, wie gemeldet, die Zurückziehung seines Abänderungsantrages, weil Kitchener ihn nicht für wünschenswert halte. Darauf sagte General Sir Ivor Herbert, er müsse gestehen, daß die Ansichten Lord Kitcheners auf ihn wenig Eindruck machten. Wenn dem Hause eine solche Ansicht mitgeteilt würde, so solle sie auch begründet werden. **Es wäre vielleicht anders, wenn Long dem Hause hätte sagen können, daß Kitchener wenigstens einmal während des Krieges recht gehabt hätte.**

Kriegsrat in London.

WTB. **London, 20. Januar. Die französischen Minister berieten heute früh mit den verschiedenen Regierungsstellen, die mit dem Kriege zu tun haben. Nachmittags tritt der gemeinsame Kriegsrat der Alliierten zusammen.**

Zur neuen Blockade-Erklärung Englands.

WTB. **London**, 19. Januar. Die „Times" erfahren aus Washington: Die „New York World", welche über die in Regierungskreisen herrschenden Anschauungen gewöhnlich gut unterrichtet ist, bemerkt zu den Gerüchten, daß England eine regelrechte Blockade zu erklären beabsichtige, die wirkliche Blockade würde den meisten Protesten, welche die amerikanische Regierung gegen die Behinderung des amerikanischen Handels erhoben, entgegenkommen. Sie würde unseren Handel auch erschweren, würde das aber auf gesetzliche Weise tun, da sie einen legitimen Zustand schaffen würde, bei dem feste Regeln in Anwendung kommen. Wenn die britische Regierung bereit ist, gegen Deutschland eine Blockade zu erklären, die effektiv und unparteiisch ist und durch welche die neutralen Länder nicht blockiert werden, sind die Vereinigten Staaten verpflichtet, sich darein zu fügen. Die amerikanische Regierung hat die britischen königlichen Verordnungen niemals anerkannt, wie sie die von Deutschland für seine Unterseeboote als Kriegsgebiet erklärte Zone auch niemals anerkannte. Beide Maßregeln wären nicht gesetzlich. Wenn der Bericht der „Associated Preß", daß Großbritannien beabsichtige, Rotterdam und andere Häfen als deutsche Einfuhrhäfen zu betrachten, auf die die Blockade logischerweise auszudehnen sei, sich als wahr erweist, würde Großbritannien sich auf einen ernsthaften Protest der Vereinigten Staaten gefaßt machen müssen. Dieser Protest würde auf gesetzlichen Grundlagen und durch lebhafte Unterstützung innerhalb und außerhalb des Kongresses unterstützt werden.

WTB. **New York**, 17. Januar. (Durch Funkspruch vom Vertreter von WTB.) „World" meldet aus Washington: Obwohl es unmöglich ist, eine amtliche Angabe über den sachlichen Inhalt der Sendung des Obersten House zu erhalten, bestehen doch ganz besondere Gründe für die Annahme, daß der Präsident seinen Abgesandten beauftragt hat, die verantwortlichen amtlichen Stellen der englischen Regierung auf die schwere Beunruhigung hinzuweisen, die sie in den Vereinigten Staaten hervorgerufen haben, indem sie es ablehnten, die Forderung der Regierung zu beachten, wonach die englische Marine angewiesen werden sollte, ihre Methoden zur Erzwingung der sogenannten Blockade zu ändern. Oberst House wird, so erwartet man, dem englischen Auswärtigen Amte die Tatsache klar machen, daß die Haltung Englands in den Vereinigten Staaten heftigen Unwillen hervorgerufen habe, und daß die Regierung daher die britischen Verletzungen des Völkerrechtes nicht übersehen werde. Man glaubt, daß Oberst House Präsident Wilson bereits benachrichtigt hat, daß er auf einen Wechsel in dem britischen Verfahren binnen kurzer Zeit rechnen könne. Die Regierung hatte Gründe für die Ansicht, daß einige nicht zuständige Personen, wahrscheinlich Bindestrich-Amerikaner, die dauernd in England ansässig sind, bei der englischen Regierung einen schiefen Eindruck über die Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber beiden kriegführenden Parteien erweckt haben. Die Regierung hat das Gefühl, daß die Streitfragen in der englischen Meinung sich verwirrt haben, wobei einige Regierungsbeamte zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die Vereinigten Staaten nur einen Protest gegen die Blockade vorbereiteten, um die Deutsch-Amerikaner zufrieden zu stellen, die vermutlich ihre Propaganda wieder aufnehmen würden, sobald der „Lusitania"-Fall beigelegt sein werde. Es wird von Oberst House erwartet, daß er diesen Eindruck unverzüglich beseitigen werde. Einige Berater des Präsidenten sind der Ueberzeugung, daß die Tätigkeit des Obersten nach den hier eingetroffenen Berichten das Ergebnis gezeitigt hat, daß England die effektive Blockade gegen Deutschland vorbereite an Stelle des Systems der weiten Entfernung, das vor mehr als einem Jahre eingeführt wurde. Lansing bereitet einen kräftigen Protest in der Banngutfrage gegen England vor. Dieser wird vielleicht eine Abänderung erfahren, falls Oberst House inoffizielle Zusicherungen erhielte, daß jeder Grund zur Beschwerde freiwillig von England beseitigt werden wird, vorausgesetzt, daß ihm Zeit genug gegeben wird, sein System ohne Hervorrufung internationalen Widerstandes zu ändern.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein kanadischer Oberst als Kriegsgegner.

c. B. **Haag**, 19. Januar. Man beantragte im Parlament zu Quebeck, wie die „Daily News" aus Montreal berichten, das Parlamentsmitglied Armand Lavergne seines Ranges als Oberst der kanadischen Militärtruppen zu entheben, da eine kriegsgegnerische Rede Lavergnes im Parlament am Freitag einen großen Aufruhr verursachte. Lavergne protestierte auch gegen die Nichtgleichberechtigung der französischen und der englischen Sprache in Kanada. Der Garnisonklub, der vornehmste Offizierklub, beabsichtigt ihn aus seinen Reihen auszustoßen. Lavergne ist Jurist und Redakteur des Blattes „Devoir".

Militärische Vorbereitung der russischen Schulkinder.

Die „Berlinske Tidende" meldet aus Petersburg: Der Unterrichtsminister verfügte durch ein Rundschreiben an alle höheren Schulen des Landes, in den beiden obersten Klassen sofort militärische Uebungen einzuführen. Da der übrige Unterricht stark hierdurch eingeschränkt wird, verfügt der Minister, daß die gewöhnlichen Examen in diesem Jahre fortgelassen werden, und daß allen Schülern ein Abgangszeugnis auf der Grundlage der jährlichen Zeugnisse ausgestellt werden soll.

Deutsches Reich.

Eine Kundgebung für Oesterreich-Ungarn im bayerischen Landtag.

WTB. **München**, 20. Januar. In der heutigen Sitzung der Kammer kam es zu einer Kundgebung für das verbündete Oesterreich-Ungarn, Präsident v. Orterer erinnerte daran, daß sich die Erfolge der ruhmreichen Armeen immer mehr erweiterten und der Waffenruhm sich von Woche zu Woche erhöhe. Als erste Frucht des siegreichen Ringens sei vor einigen Tagen das Friedensangebot Montenegros eingegangen. Es sei der erste bedeutsame Schritt der großen Entwicklung der Dinge, die wir, so Gott will, in diesem Jahre zu einem glücklichen Abschluß gelangen sehen würden. Im ganzen deutschen Reich und in den verbündeten Staaten werde über das Ereignis lebhafte Freude herrschen, das der tapferen österreichisch-ungarischen Armee und Flotte zu danken ist.

Ausland.

Holland hilft sich selbst.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, steht die niederländische Regierung auf dem Standpunkte, daß Holland zu einer Zeit, wo in kriegführenden Ländern die Opferwilligkeit durch so viele und ernste Not in Anspruch genommen wird, die herzlichen Sympathiebezeigungen, die anläßlich der Ueberschwemmung aus diesen Ländern kamen, zwar sehr hoch geschätzt, aber keine materielle Hilfe annehmen kann, die aus Sammlungen aus diesen Ländern herrührt.

Das „goldene" englische Herz.

Die Londoner „Daily Mail" findet für die furchtbare Ueberschwemmungsnot Hollands nur folgende Worte: „Stärker als alle Maßregeln der holländischen Regierung und der Zollbeamten wird sich die Ueberschwemmung erweisen. Die Vernichtung von Tausenden von Rindern und Schafen und der großen Ländereien wird der Schmuggeleinfuhr des Fleisches und der Lebensmittel nach Deutschland ein Ende bereiten." Ein Teil der holländischen Presse hat von diesen menschenfreundlichen Worten bereits gebührend Kenntnis genommen.

Holländische Viehausfuhr.

WTB. **Amsterdam**, 20. Januar. Wie „Nieuws van den Dag" berichten, hat der Ackerbauminister gestattet, daß alle Kühe aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Nordholland so schnell als möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden. Der Erlös soll dann den Viehbesitzern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut werden. Mit der Untersuchung der Kühe wurde bereits begonnen.

Halle und Umgebung.

Halle, den 21. Januar 1916.

Die Provinzial-Lebensmittelversorgung.

Wie wir schon unlängst mitteilten, soll zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs für die Provinz Sachsen eine Zentralstelle in Gestalt einer G. m. H. begründet werden. Als Gesellschafter sind die Provinzialverbände und die Städte- und Landkreise gedacht. Die Stammeinlage der Kreise ist, der „Mgd. Ztg." zufolge, mit 10 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung in Aussicht genommen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 350 000 Mark. Stadtrat Paul-Magdeburg hat die Vorarbeiten für das Unternehmen in Händen.

Die Gesellschaft arbeitet ausschließlich gemeinnützig, doch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Wirtschaftsberatung durch die Landwirtschaftskammer.

Man schreibt uns:

Infolge der militärischen Einberufungen ist die Zahl derjenigen Betriebe, in denen der eigentliche Wirtschaftsleiter unk für die Weiterführung der Wirtschaft wesentliche Beamte fehlen, ständig größer geworden und wird dem...chst jedenfalls noch weiter zunehmen. Trotzdem muß aber angestrebt werden, den Wirtschaftsbetrieb in tatkräftiger Weise fortzuführen, um ungeachtet aller Schwierigkeiten, die sich der landwirtschaftlichen Erzeugung entgegenstellen, doch die Volksernährung sicherzustellen. Es muß jetzt die Zeit verhältnismäßiger Ruhe in den wirtschaftlichen Arbeiten nach Möglichkeit ausgenutzt werden, um alle Pläne für die kommende bedeutsame Zeit der Frühjahrsbestellung festzulegen, alle Vorarbeiten dafür zu erledigen. Ungewohnte Aufgaben treten da besonders an die Landwirtsfrauen wieder heran, die jetzt die Verantwortung für die Wirtschaftsführung allein zu tragen haben. In dankenswerter Weise hat sich bisher in diesen Kriegszeiten die nachbarliche Hilfe in weitgehendem Maße betätigt in der Beratung der jetzt der Mitwirkung des Leiters entbehrenden Wirtschaften, und mit sicherer Zuversicht dürfen wir wohl zu den daheimgebliebenen Landwirten das Vertrauen haben, daß sie diese ihre Hilfe auch weiterhin gern und freudig gewähren werden. Auch die Landwirtschaftskammer konnte in recht ausgiebiger Weise in dem abgelaufenen Jahre durch ihre Beamten beratend tätig sein, auch freiwillig sich ihr zur Verfügung stellende Herren aus der Praxis als Wirtschaftsberater für dauernde Beratung oder für Klärung einzelner Wirtschaftsfragen benennen.

Diese ganz besonders dankbare und wichtige Tätigkeit will sie auch fernerhin und dem wachsenden Bedürfnisse entsprechend noch ausgiebiger ausüben. Wie sie nach bestem Wissen und Können für jeden Landwirt unserer Provinz pflichtmäßig stets zur Beantwortung landwirtschaftlicher Fragen bereit ist, so hat der Vorstand beschlossen, jetzt besonders allen alleinwirtschaftenden Landwirtsfrauen zu empfehlen, sich tunlichst der Mitwirkung der Landwirtschaftskammer zu versichern und von ihr in Zweifelsfällen Rat und Auskunft einzuholen. Weiterhin aber auch bittet er diejenigen Frauen — und zwar aller Besitzgrößen —, die eine dauernde Wirtschaftsberatung oder aber in gewissen Zeiträumen wiederkehrende Besichtigungen und Prüfungen des Wirtschaftsganges oder Beratungen in besonderen Fragen der Betriebsführung wünschen, diese Wünsche ungesäumt der Landwirtschaftskammer mitzuteilen, die dann, sei es durch ihre Beamten und Wanderlehrer, sei es durch zu diesem wichtigen Dienste an ihren Berufsgenossen bereite Herren aus der Praxis, die Wirtschaftsberatung veranlassen wird.

Uneheliche Kriegerwaisen.

Von sachkundiger Stelle wird geschrieben: Die Reichsregierung hat sich mit der erweiterten Reichstagskommission schon im April v. Js. dahin geeinigt, daß die unehelichen Kinder bei der Aenderung des Militärhinterbliebenen-Gesetzes dieselbe Kriegswaisenrente wie die ehelichen erhalten sollen und sie hat sogar versprochen, da diese Gesetzesänderung erst in der ersten Friedenssitzung des Reichstages behandelt werden soll, daß bis dahin die unehelichen Kinder eine freiwillige ausreichende Unterstützung erhalten sollen. Es sind daraufhin von den einzelnen Kriegsministerien auch entsprechende Verfügungen ergangen. Indessen ist für die Vormünder und Pflegeeltern unehelicher Kinder bei dieser Frage die allergrößte Vorsicht zu empfehlen. Nach dem Kriegsunterstützungs-Gesetz steht den unehelichen Kindern, deren Väter vor dem Feind gefallen, die Kriegsunterstützung bis zu dem Tage zu, wo der Truppenteil, bei der Vater angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt ist oder sie eine Waisenrente erhalten. Da das letztere bislang nicht möglich ist, so müssen sie bis nach Friedensschluß die volle Kriegsunterstützung erhalten. Diesen Anspruch dürfen natürlich die Vertreter des unehelichen Kindes auf keinen Fall aufgeben. In einzelnen Verbänden hat man versucht, den unehelichen Kriegerwaisen, wenn sie eine solche freiwillige Unterstützung vom Kriegsministerium erhalten hatten, die Kriegsunterstützung zu entziehen. Das ist nicht nur gegen das Gesetz, sondern auch höchst bedenklich, denn diese Unterstützungen sind oft sehr niedrig bemessen. In einem Falle wurden 60 Mark für die ganze künftige Erziehung gewährt. Bis alle, Reichstag und Regierung, ihr Versprechen für eine Kriegerwaisenrente für Uneheliche einlösen, müssen die Vertreter dieser Kinder unbedingt bedacht sein, ihnen die Kriegsunterstützung zu erhalten, die ihnen nicht entzogen werden darf. Da es sich schon heute um mehr als 15 000 uneheliche Kriegerwaisen handelt, ist darin ein wesentliches Stück Kinderschutz enthalten.

Der Einfluß einzelner Organe auf die körperliche und geistige Entwicklung des menschlichen Organismus.

Vortrag von Prof. Anton im Bund zur Mehrung und Erhaltung der Volkskraft.

Ueber dieses Thema brachte Herr Geheimrat Prof. Dr. E. Anton am 20. Januar im Collegium maximum die wichtigsten ärztlichen Erfahrungen vor.

Der Vortragende leitete folgendermaßen ein: Knapp hinter der Kampfesfront beginnt beim Deutschen die Friedensarbeit. Kurz nach heldenmütigem Kampfe greift wieder Platz die systematische Arbeit und der Wiederaufbau. Dies betrifft nicht nur die zerstörten Gefilde und Höfe. Vielmehr lernten wir in den ernsten Zeiten erkennen, daß unser teuerstes Besitztum, menschlich und wirtschaftlich gedacht, eben durch unsere Mitmenschen dargestellt wird. Ehern pocht die Sorge um die Erhaltung und den Wiederersatz unseres Volkskörpers, um Wachstum und Verbesserung der Rasse. In dieser Frage muß sich persönliches und öffentliches Gewissen steigern. Um dies zu erreichen, ist auch zugehöriges Wissen nötig, und dies war ein Leitmotiv des Bundes für Erhaltung und Mehrung der Volkskraft: so weit wie möglich das Fachwissen den öffentlichen Volksnotwendigkeiten zugänglich und dienlich zu machen.

Die Naturwissenschaften haben in den letzten Jahrzehnten die treibenden und gestaltenden Kräfte kennen gelernt, welche den Organismus körperlich und seelisch aufbauen. Wir brauchen uns nicht mehr zu begnügen mit inhaltsarmen Schlagwörtern von Entartung und erblicher Belastung. Wir sind zur Kenntnis gelangt, das wenig beachtete Körperdrüsen für Gestalt und Aufbau des Organismus die Richtung geben.

Die Drüse des Gehirnanhanges bewirkt bei ihrer Erkrankung oft Riesenwuchs, übermäßige Fettbildung, Verkümmerung oder Frühreife der Geschlechtsdrüsen.

Noch drastischer macht sich geltend der Einfluß der Schilddrüse am Halse. Ihre Entfernung bewirkt bei Tieren Zwergwuchs, aber auch geistige und körperliche Verkümmerung. Die Schilddrüsenerkrankung tritt in Massen oft endemisch auf. Bei der Schilderung des Kretinismus ist bemerkenswert, daß alle Betroffenen eine Familienähnlichkeit erhalten, daß von hier aus also die Rasse abgeändert werden kann. Auch die Altersveränderungen werden dadurch völlig verschoben.

Kleine Drüsen am Halse, die Epithelkörper, bringen durch ihre Erkrankung eine Neigung zu Krämpfen hervor.

Die Geschwülste der Zirbeldrüse verursachen mitunter Riesenwuchs und vorzeitige Geschlechtsreife

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160121015/fragment/page=0003

Eingehend besprochen wurden die Veränderungen bei Verkümmerung der Geschlechtsdrüsen. Sie schaffen, wenn in früher Kindheit auftretend, einen anderen Menschentypus und sind entscheidend für Körperform und Skelettanlage. Die Keimdrüsen stehen in innigem Verbande mit anderen Körperdrüsen und können von da aus weitgehend verändert werden, so daß, naturwissenschaftlich gesprochen, die Erbwerte des Individuums von anderen Drüsen aus gefährdet werden können.

Bei Geschwülsten der Nebennieren kann bei Kindern geschlechtliche Frühreife entstehen.

Bei Verlust der Thymusdrüse am Halse wird das Skelett graziler, und die Knochen heilen nicht mehr gut zusammen.

Die Umartung des Menschen in der Geschlechtsreife wird eingehend besprochen.

Von besonderer Wichtigkeit für den ganzen Menschen ist, daß die arteigene Entwickelung der Körpergewebe verändert wird. So kommt es bei einzelnen, besonders bei Epileptikern, zu einer übermäßigen Anbildung des Gehirns, selbst um ein Kilo zuviel, während der Knöcherne Schädel sich nicht entsprechend entwickelt.

Bemerkenswert ist, daß gerade der starrste Bestandteil unseres Körpers, nämlich Knochen und Skelettsystem, auf die Drüsenerkrankung schnell reagiert. Die Knochen aber können beim lebenden Menschen schnell anschaulich gemacht werden, so daß es gelingt, dadurch neue Geheimnisse der Anlage und der Konstitution ersichtlich zu machen.

Durch die Blutuntersuchungen Abderhaldens ist es ferner gelungen, die Drüsenorgane zu eruieren, von denen im Einzelfalle die Gesamtstörung ausgeht.

Wenn das Gehirn entwickelt ist, erhält es allgemach die eine Souveränität nicht nur über die Muskel, sondern über alle Körpervorgänge einschließlich der Drüsenfunktion. Diese Macht des Geistes über die körperlichen Vorgänge wird eingehend geschildert. Insbesondere wird von da aus die Selbstregulierung im Sinne von Roux geleistet. So wird das richtig regulierte, das ausgeglichene menschliche Seelenleben eine großartige Macht im Dienste der menschlichen Hygiene. Hiermit bewahrheitet sich auch das Dichterwort: Die Seele ist's, die sich den Körper bildet.

Ernste Worte gegen den Lebensmittelwucher sprach die Strafkammer zu M.-Gladbach in der Entscheidung gegen einen Kartoffelhändler, der wegen Ueberschreitung des Höchstpreises zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Das Urteil wurde mit nachstehenden Gründen gerechtfertigt: „Der Kriegswucher ist ein gemeines, von niedriger Gesinnung zeugendes Vergehen besonders schwerer Art. Wer sich an ihm beteiligt, begeht Verrat an seinem eigenen Volk und Vaterland. Durch unzulässige Verteuerung der zum Lebensunterhalt nötigen Gegenstände wird die körperliche und namentlich auch die geistige Kraft unseres Volkes geschwächt. Das Durchhalten in dem schwersten Kampfe, den je ein Volk zu kämpfen hatte, wird durch den Lebensmittelwucher gefährdet. Mut und Kampfesfreudigkeit unserer draußen im Felde stehenden Truppen können durch die von den Nahrungsmittelwucherern heraufbeschworene Sorge um Weib und Kind in der Heimat untergraben werden. Der Lebensmittelwucher unterwühlt die Grundlagen des Staates; er kann die Ordnung im Innern ins Wanken bringen. Der Lebensmittelwucher gefährdet die Gesundheit der heranwachsenden Jugend, auf der unsere Zukunft beruht. Wer sich am Lebensmittelwucher beteiligt, ist eine Art Landesverräter, der als innerer Feind aus niedriger Gewinnsucht seinem Volke in den Rücken fällt und das, was unsere Krieger draußen geschaffen und errungen haben, aufs Spiel setzt. Der Angeklagte hat zwar nachweislich nur in einem Falle Kartoffeln zu übermäßig hohem Preise verkauft. Allein aus derartigen Einzelfällen setzt sich die Gesamterscheinung des Lebensmittelwuchers zusammen, dem mit den schärfsten Strafen entgegenzutreten das Wohl unseres Volkes und Staates gebieterisch fordert."

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 19. Jan. (Vom heutigen Schweinemarkte) ist die beachtenswerte Tatsache zu berichten, daß dort ganze drei Ferkel angefahren waren. Für ein Paar wurden 75 Mark gefordert. Käufer waren in großer Anzahl vorhanden, mußten aber unverrichteter Sache wieder abziehen.

Güsten, 19. Jan. (Abendgeläut.) Zu den mancherlei Erscheinungen, die der gegenwärtige Weltkrieg mit sich gebracht hat, gehört auch die Wiedereinführung des Abendläutens. Auch der hiesige Gemeindekirchenrat ist der Anregung gefolgt und läßt abends um 6 Uhr die Glocken läuten, die uns mahnen: Erhebet eure Häupter und danket Gott, daß ihr in Frieden in der Heimat lebt!

Stangerode, 20. Jan. (Schuhwarendiebstahl.) Einem hiesigen Schuhwarenhändler, der im Felde steht, wurden durch einen Einbruch in einen verschlossenen Lagerraum verschiedene Schuhwaren gestohlen. Als der Bestohlene, der zurzeit hier auf Urlaub weilt, den Schaden gewahr wurde, machte er Anzeige, und eine infolgedessen von Gendarmeriewachtmeister Fritsche-Leimbach vorgenommene Haussuchung soll bereits einen Teil des gestohlenen Gutes zutage gefördert haben. Die Betreffenden wollen die Schuhe geschenkt bekommen haben.

Cölleda, 20. Jan. (Der Speckkuchen.) Trotz allem Verbot wird teilweise noch lustig gebacken. Eine hiesige Frau, die mit einem wunderschönen Speckkuchen gerade vom Bäcker kam, mußte es sich gefallen lassen, daß ein Polizeisergeant unaufgefordert ein großes Stück davon abschnitt, zwar nicht zum essen, sondern um Anzeige zu erstatten. Die Untersuchung ergab, daß der Kuchen mit Hefe gebacken worden war, was die Frau erst abstritt, dann aber zugab. Die empfindliche Strafe wird nicht lange auf sich warten lassen. Weit unangenehmer ist die Sache für den Bäcker, der sich vor dem Schöffengericht zu verantworten haben wird.

Egeln, 19. Jan. (Ein durch Kinder ausgeführter Massendiebstahl.) bei dem die Mutter die Hehlerin spielt und jedenfalls auch die Anstifterin ist, wurde durch unsere Polizei aufgedeckt. Das zusammengestohlene Warenlager wurde beschlagnahmt. Im Meißnerschen Geschäft wurde seit einiger Zeit der Abgang von Waren bemerkt. Ein Beamter postierte sich im Geschäft und deckte den Diebstahl auf. Was alles zusammengestohlen wurde, das zeigt das Warenlager, das im Polizeibüro angehäuft ist: Schuhzeug, Bettwäsche, Leinen, Kinder- und Damen-, Männer- und Knabenbekleidung, Schlipse, Regenschirme, wollene Decken usw. Ein Teil des gestohlenen Guts, Bettzeug, war bereits in Gebrauch genommen.

Bad Blankenburg, 19. Jan. (Sturmschäden.) Wie sich erst jetzt übersehen läßt, haben die jüngsten Stürme in den Staats- und Privatforsten des Schwarzatalgebietes weit erheblicheren Schaden angerichtet, als ursprünglich angenommen wurde. Zwischen hier und Schwarzburg, z. B. oberhalb des Schweizerhauses, haben Windhosen ganze Flächen alter mächtiger Tannen und Fichten entwurzelt und wirr durcheinander geworfen. Die Zündhölzer sind vereinzelte, besonders starke Bäume am Wege abgebrochen worden. Kurz vor Schwarzburg waren auf mehrere hundert Meter sämtliche Telegraphen- und Fernsprechleitungen vollständig verwüstet. Große Telegraphenbautrupps mußten zur Wiederherstellung der Leitungen, die nach dem Walde hinaufführen, herangezogen werden.

Jena, 19. Jan. (Die bundesfreundliche bulgarische Jugend.) „An das I. Knaben-Staatsgymnasium in Jena; an den Schüler Nr. 1 der Untertertia A" traf kürzlich folgendes Schreiben eines Gymnasiasten aus Vraca in Bulgarien ein: „Vraca, 14. 12. 1915. Lieber unbekannter Kollege! Aus dem fernen Bulgarien denken heute warme Herzen an alle Deutschen, die für ihr Vaterland und für das unsrige ihr teures, ritterliches Blut vergießen. Unser tückischer Feind, die Serben, ist vernichtet. Wenn auch unbekannt, umarme ich Dich geistig und begrüße Dich und Deine Mitschüler als Söhne der großen deutschen Nation, die wahrhaft über alles ist. Hoch Deutschland, das tapfere deutsche Heer, und es lebe unser liebes Vaterland Bulgarien! Dein Mitschüler Abajsow Peter, Schüler der I. gymn. Klasse Untertertia in Vraca."

Vermischtes.

Ueberschwemmungsschaden in Holland.

T. U. **Rotterdam**, 18. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schätzt den durch die großen Ueberschwemmungen in ganz Holland angerichteten Sach- und Viehschaden auf 30 Millionen Mark.

Die Urheber des Brandes in Bergen.

WTB. **Bergen**, 19. Januar. Nach dem amtlichen Brandbericht verursachte die Unachtsamkeit zweier Arbeiter den Brand in Bergen. Die Arbeiter waren in einem Brückenspeicher mit einem Licht einem Ballen Harz zu nahe gekommen, der sofort in Flammen aufging. Die dadurch entstandene Hitze war so groß, daß die Leute außerstande waren, den Brand zu löschen.

Massenvergiftung.

WTB. **Amsterdam**, 20. Januar. Ungefähr 300 Matrosen in Shetham (östlich von London) am Medway erkrankten an Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Erbsensuppe und Salzfleisch. 20 von ihnen mußten ins Hospital geschafft werden.

Letzte Depeschen.

Wiederaufnahme der Kämpfe in Montenegro?

WTB. **Bern, 20. Jan. Ein aus Mailand übermitteltes Communiqué der „Agenzia Stefani" besagt: Der montenegrinische Generalkonsul in Rom teilte heute früh im Auftrage des gestern abend in Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Muschkowitsch mit, daß König Nikita und dessen Regierung alle Bedingungen Oesterreich-Ungarns ablehnen und daß der Kampf bereits wieder auf der ganzen Front begonnen habe. Der König und seine Söhne wären inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.**

Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikita bleibt in Skutari, um dort den Verteidigungskampf zu leiten.

Hierzu wird uns mitgeteilt, daß an amtlicher Stelle über die eben gemeldeten Vorgänge nichts bekannt ist.

•

WTB. **Bern**, 20. Januar. Der von der „Agence Havas" verbreiteten Meldung des „Temps" über den Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn entspricht im ganzen eine in der Pariser Presse enthaltene Havasmeldung aus Rom. Der amtliche Ursprung der Sensationsnachricht erscheint recht zweifelhaft. „Temps" läßt sich von seinem Genfer Vertreter die Nachricht aus Skutari geben, andere Blätter bringen sie aus Brindisi. Jedenfalls begegnet die Meldung in der Pariser Presse selbst starken Zweifeln, denn Blätter wie „Journal des Débats", „Petit Parisien" und „Echo de Paris" geben sie unter allem Vorbehalt wieder, zumal sie in geradem Widerspruch mit den Meldungen aus englischen Blättern über die Uebergabe des Degens König Nikitas, sowie über den Aufruf des Königs an sein Volk stehen, in dem gesagt wird, daß nur Ergebung oder Untergang übrig bleibe. „Petit Parisien" und „Journal des Débats", die gestern hier eingetroffen sind, waren von der französischen Zensur wegen der Wiedergabe der Mitteilung des montenegrinischen Generalkonsulats in Rom verboten worden.

Serbische Minister in Korfu.

WTB. **Athen**, 20. Jan. (Agence Havas.) Der serbische Ministerpräsident und mehrere serbische Minister sind in Korfu angekommen.

Musterung der dauernd Untauglichen in Italien.

WTB. **Rom**, 20. Jan. Ein amtlicher Erlaß ordnet eine erneute Untersuchung der bei früheren Musterungen für untauglich befundenen Angehörigen der Jahrgänge 1886 bis 1891 an. Diejenigen, die jetzt für tauglich befunden werden, werden eingereiht und wie die übrigen Ausgehobenen ihrer Jahrgänge behandelt.

Der Zar von Bulgarien österreichischer Feldmarschall.

WTB. **Wien**, 20. Januar. Der Kaiser hat dem König der Bulgaren die Würde eines Feldmarschalls verliehen. Das kaiserliche Handschreiben hierüber wurde dem König am 17. Januar durch den Kapitän Grafen Lonja übergeben.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 20. Januar. Amtlicher Bericht vom 19. Januar nachmittags: Dem vorangegangenen Bericht ist nichts hinzuzufügen.

Amtlicher Bericht vom 19. Januar abends: Südlich der Somme, im Abschnitt von Lihons, wurde ein feindliches Blockhaus durch unser Feuer zerstört. Zwischen Soissons und Reims verursachten unsere Schützengrabengeschütze ernstlichen Schaden an den feindlichen Werken in den Gegenden von Alles und westlich von Craonne. In den Argonnen beschossen wir auf dem Marsch befindliche Truppen in der Gegend von Courte Chaussée. In Lothringen erzielte unser Feuer auf eine Gruppe von Deutschen bewohnten Häusern der Alincourt westlich Château Salins das beste Ergebnis. Da in der Nacht vom 18. zum 19. Januar zwei deutsche Flugzeuge vier Bomben auf Nancy geworfen hatten, stieg eines unserer Flugzeuggeschwader auf und bombardierte die Bahnhöfe von Metz und Arnaville. 22 Bomben wurden abgeworfen, die Schaden verursachten.

Belgischer Bericht: Das außerordentlich günstige Wetter verursachte auf beiden Seiten und auf der ganzen Front sehr lebhafte Artillerie- und Bombenwerfertätigkeit. Wir bekämpften mit Erfolg feindliche Batterien und zerstreuten einen Transport südlich von Dixmuiden.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. **Petersburg**, 20. Januar. Amtlicher Bericht vom 19. Januar: Auf der Rigaer Front lebhafte Fliegertätigkeit der Deutschen. Die feindlichen Flugzeuge erschienen in der Gegend der unteren Düna, in Kurland in der Nähe von Skotel (12 Kilometer westlich von Friedrichstadt) und über Dünaburg, wo sie Bomben abwarfen. Ein Versuch der Deutschen bei Lennewaden, flußabwärts Friedrichstadt die Düna zu erreichen, wurde leicht durch unser Feuer vereitelt. In der Nähe von Samman (11 Kilometer südöstlich von Friedrichstadt) verwendeten die Deutschen giftige Gase. Auf der Dünaburger Front wurde das Artilleriefeuer in der Gegend von Dannenfeld (14 Kilometer nordwestlich von Jakobstadt) verstärkt. Später versuchten die Deutschen hier zwei Angriffe, die durch unser Feuer abgewiesen wurden.

Kaukasusfront: Durch unseren unerwarteten Stoß gegen das Zentrum der in Unordnung geratenen türkischen Armee wurde sie aus ihren starken, in längerer Zeit ausgebauten Stellungen zwischen Kartum-See und Scharian-Fluß nördlich Malasgert in einer Breite von mehr als 100 Werst hinausgeworfen und zieht sich nun auf eine befestigte Stellung bei Erzerum zurück. An mehreren Stellen hat der Rückzug den Charakter einer panikartigen Flucht angenommen. Mehrere türkische Abteilungen wurden fast gänzlich vernichtet. Hunderte von Leichen bedecken den Weg unseres Vormarsches. An mehreren Stellen konnten wir bis an die beherrschenden Höhen vorgehen und gruben uns trotz heftigen Schneesturmes in den tiefen Schnee ein. Wir besetzten die Stadt Köpriköj am Aras (50 Werst östlich von Erzerum). Im Laufe des Kampfes am 17. Januar nahmen wir 5 Offiziere und 208 Mann gefangen und erbeuteten viele Waffen, Maschinengewehre und Kisten mit Wurfgeschossen. In der Stadt Turnangel (20 Werst nordwestlich des Scharian-Berges) erbeuteten wir ein Magazin mit Granaten.

In Persien südwestlich des Urmia-Sees Zusammenstöße mit Kurden, die in südlicher Richtung zurückgeschlagen wurden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 20. Januar. Die zuversichtlichen Nachrichten aus unseren Metallindustrien und die Fortschritte der Verbandsbildungen regten den heutigen freien Börsenverkehr wesentlich an. Es entwickelte sich nach anfänglich teilweise eher schwacher Haltung auf mehreren Marktgebieten Kauflust bei einzelnen kräftigen Preissteigerungen. Deutsche Anleihen behaupteten sich. Rumänische 4½proz. Rente fest, Japaner etwas höher, dagegen Griechen schwächer. Schlesische Montanwerte behauptet, aber ziemlich ruhig, Bismarckhütte fest. Von rheinisch-westfälischen waren Gelsenkirchener fester, Phönix- und Deutsch-Luxemburger-Aktien vernachlässigt. Rüstungswerte im Verkehr lebhaft, unter Führung von Rheinmetall, die scharf anzogen. Andere Werte, wie Daimler, Deutsche Waffen, schwankend. Hirsch Kupfer und Rottweiler Pulver schwach behauptet, ebenso Benz- und Horch-Motoren, Stahlwerte günstig; Lindenberg wesentlich höher, auch Becker, Baroper, Hackethal, Deking und Gußstahlkugel anziehend, Hösch dagegen schwach. Chemische Werte, auch Gerbstoff Renner durchweg fester. Von sonstigen Werten wurden Deutsche Erdöläktien lebhaft und wesentlich höher, auch Auer steigend, ebenso Bergmann Elektrische. Sonst waren Fränkische Schuhfabrik, Deutsche Wolle und Luther Maschinen höher gefragt. Auch Schiffahrtsaktien, wie Paketfahrt und Lloyd, fest. Canada und Baltimore abgeschwächt. Ausländische Devisen durchweg wenig verändert. Tägliches Geld 4 Prozent; Privatdiskont 4⅝ bis 4½ Prozent. Zum Schluß lagen Schlesische Werte, und zwar besonders Bismarckhütte sowie Donnersmarckhütte und ferner Deutsche Wolle sehr fest.

Getreide.

Berlin, 20. Januar. Die Kaufluft am heutigen Produktenmarkte war sehr gering und die Umsätze beschränkten sich auf das Notwendigste. In einigen Artikeln herrschte reichlicheres Angebot, doch blieben die Forderungen in allen Fällen unverändert. Wetter: Regen. Der Getreidemarkt blieb ohne Notierung.

Erhöhung der Halbzeug- und Formeisenpreise. In der Mitgliederversammlung des Stahlwerksverbandes am Donnerstag wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die gestiegenen Selbstkosten die Preise für **vorgewalzte Blöcke** um 5 Mk. pro Tonne, für **Knüppel** um 7½ Mk. pro Tonne und für **Platin** um 10 Mark pro Tonne zu erhöhen. Ferner beschloß die Versammlung, die **Formeisenpreise** mit sofortiger Gültigkeit um weitere 10 Mk. pro Tonne heraufzusetzen.

Theater- und Saalbau-Akt.-Ges. in Berlin. Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung, nach der die Gesellschaft aus den Grundstücken 434 245 Mk. und aus den Betrieben 102 626 Mk. vereinnahmte. An Ausgaben waren einschließlich 221 999 (i. V. 72 669) Mk. Abschreibungen auf Inventar insgesamt 987 570 Mk. zu buchen, so daß sich ein Verlust von 452 697 (i. V. 421 812) Mk. ergeben hat. Dieser verwandelt sich aber durch Einnahmen von 269 825 Mk. für nachgelassene Forderungen und 600 000 Mk. für nachgelassene Hypotheken in einen Gewinn von 417 127 Mk., um den sich die aus den Vorjahren übernommene Unterbilanz auf 580 965 Mk. ermäßigt. Im neuen Geschäftsjahr haben sich die Einnahmen bei sämtlichen Pachtobjekten weiter gehoben, das Hotel Excelsior hat die normalen Einnahmen der Friedenszeit wieder erreicht. Wegen des Krieges wird die in Aussicht genommene Rekonstruktion der Gesellschaft noch weiter hinausgeschoben.

Halberstadt—Blankenburger Eisenbahn. Die Jahreseinnahme für 1915 beträgt 1 641 750 Mk. oder 113 280 Mk. weniger als in 1914. Der Monat Dezember hatte mit 158 630 Mk. eine Mehreinnahme von 20 850 Mk. erbracht.

Gewerkschaft Wilhelmine in Hannover. Der Vorstand bringt 125 Mark Zubuße für den Kux zum 31. d. Mts. zur Ausschüttung.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 18. Januar. Weizen: Mai 131⅝, Juli 124¾. Mais: Mai 97⅝, Juli 80. Schmalz: Jan. 10,80, Mai 11,07½. Port: Jan. 20,02½, Mai 20,42½. Rippen: Jan. 10,90, Mai 11,25. Mailäufer 53¾.

Newyork, 18. Januar. Weizen: Juni 139½. Winterweizen 145. Weizen I northern 149½. Mais loco 85. Mehl 535. Kaffee 7⅝.

Wasserstände.

(+ bedeutet über. — unter Null).

Elbe (20 Januar).

Aussig	+	Roßlau	+3,94
Dresden	+0,92	Barby	+4,33
Torgau	+3,34	Schönebeck	+4,16
Wittenberge	+3,99	Magdeburg	+3,72

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160121015/fragment/page=0004